

Kulturpreise fränkischer Städte

Mit diesem Serientitel wollen wir zeigen, was fränkische Städte auch im Bereich der Kulturpreise leisten. Wir beginnen mit der Stadt des Bundestages 1984, Schweinfurt.

Der Carus-Preis und der Friedrich-Rückert-Preis der Stadt Schweinfurt und ihre Träger

Am 13. März 1961 schlug der inzwischen verstorbenen Präsident der 1652 in der Reichsstadt Schweinfurt gegründeten Academia Naturae Curiosorum, heute Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina¹⁾, Professor Dr. h. c. mult. Dr. Kurt Mothes, dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Schweinfurt, Georg Wichtermann, vor, einen Carus-Preis der Stadt Schweinfurt zu stiften, der jeweils den Wissenschaftlern verliehen werden sollte, die vorher von der "Leopoldina" mit der Carus-Medaille ausgezeichnet worden waren²⁾. Damit sollte die gute Verbindung zwischen der Akademie und der Gründungsstadt auch in nach außen sichtbarer Weise dokumentiert werden. Oberbürgermeister Wichtermann griff diese Anregung sofort auf: Schon am 17. Mai 1961 beschloß der Stadtrat im Sinne des Vorschlags des Präsidenten Mothes.

Der Carus-Preis war anfangs mit DM 5000,- dotiert. 1973 wurde die Dotierung des Preises auf Grund seiner besonderen und grundsätzlichen internationalen Bedeutung auf DM 10.000,- erhöht.

Der Rang der Preisträger lässt sich schon daran erkennen, daß deren erster, Professor Dr. Lynen (1962), 1964 den Nobelpreis für Medizin erhielt; einer der beiden Preisträger von 1966, Professor Monod (Paris), war bereits Nobelpreisträger; der Preisträger von 1968, Professor Dr. Eigen, erhielt im gleichen Jahr den Nobelpreis für Chemie.

Der Preis ist benannt nach dem XIII. Präsidenten der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Carl Gustav Carus.

Der am 13. Januar 1789 in Leipzig geborene Carus studierte Medizin, weil der

Beruf des Arztes die reichste Gelegenheit darbietet, mit allen Zweigen des Naturstudiums in innigster Berührung zu verbleiben. 1811 zum Doktor der Medizin promoviert, wurde Carus 1814 zum Professor an die Königliche Sächsische Chirurgische-Medizinische Akademie in Dresden berufen, die damals im Aufbau war. 1818 wählte die "Leopoldina" Carus zum Mitglied, im gleichen Jahr übrigens, in dem auch Goethe zum Mitglied berufen wurde. Die Akademie-Mitglieder erwählten Carus 1862 zum Präsidenten der "Leopoldina"; dieses Amt nahm der Gewählte bis zu seinem Tode am 28. Juli 1869 wahr. Er wurde, eine der universalsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, zugleich Leibarzt des Sächsischen Königs, Chefarzt, Naturforscher, Schriftsteller und Maler, einer der bedeutendsten Präsidenten der Akademie.

Die vergleichende Anatomie behandelte er als erster Mediziner in Deutschland als selbständiges Fach. Wegweisend wurden seine psychologischen Schriften für die Theorie des Unbewußten im Seelenleben. Zwanzig Kupferstafeln stach er selbst für sein "Lehrbuch der Zootomie". Er betrachtete die Harmonie alles Lebendigen und wollte von einer Trennung des Kosmos in lebende und tote Materie nichts wissen. Ihm zu Ehren stifteten Freunde den Carus-Preis am 2. November 1864, aus Anlaß des 50jährigen Professorenjubiläums des Geehrten.

Diesen Preis hatte die "Leopoldina" bis 1912 viermal verliehen. Dann zehrte die Inflation das Stiftungskapital auf. 1937 wurde als Nachfolgerin des Carus-Preises die Carus-Medaille gestiftet. Diese trägt auf der Vorderseite nach Gravur des Dresdner Bildhauers Friedrich Ulbricht das Re-

liefprofil Carl Gustav Carus', das sein Schwiegersohn Ernst Rietschel (1804 bis 1861) gestaltet hatte. Die Rückseite zeigt eine "Psyche", flankiert von den Genien des bewußten und des unbewußten Lebens und erinnert damit an das 1846 erschienene psychologische Hauptwerk "Psyche – Zur Entwicklungsgeschichte der Seele".

Mit der erneuerten Carus-Stiftung wurden so bekannte Gelehrte ausgezeichnet, wie der Geograph Wilhelm Filchner (1938), der Chemiker Alwin Mittasch (1942), der Biochemiker Adolf Butenandt (1943) oder der Physiologe Hans Hermann Weber (1955).

Die Träger der Carus-Medaille ab 1961 erhielten nun gleichzeitig den Carus-Preis der Stadt Schweinfurt.

Die Verleihungsurkunde des Carus-Preises wird jedesmal mit folgenden Worten eingeleitet: *Die ehemals freie Reichsstadt Schweinfurt, in der Dr. Johann Lorenz Bausch die Academia Naturae Curiosorum, die heutige Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, im Jahre 1652 gründete, hat sich im XX. Jahrhundert zur Stadt der Arbeit, der angewandten Naturwissenschaften, entwickelt. Der Rat der Stadt Schweinfurt betrachtet es als hohe Ehre, gemeinsam mit der Akademie Persönlichkeiten der Wissenschaft für überragende Leistungen öffentlich auszuzeichnen und zu fördern. Er verleiht dem Träger der Carus-Medaille der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina . . . den Carus-Preis der Stadt Schweinfurt.* Dann folgt ein besonderer Text für jeden Preisträger.

Die erste Verleihung 1962 war verbunden mit der fierlichen Übergabe des neuen Schweinfurter Kulturzentrums, des Friedrich-Rückert-Baues. Die Verleihungsfeier fand im Leopoldina-Saal dieses Hauses statt. Die Laudatio sprach der Träger der Carus-Medaille 1955 Professor Dr. Hans Hermann Weber (Heidelberg). Preisträger war Professor Dr. phil. Feodor Lynen, Direktor des Max-Planck-Instituts für Zellchemie in Martinsried bei München. Professor Lynen berichtete in seinem Festvortrag "Über die Ordnung chemischer Prozesse im Leben" eindrucksvoll über

seine wissenschaftliche Arbeit. Lynen wurde in München 1911 geboren. An der Universität seiner Geburtsstadt habilitierte er sich 1941, nahm 1942 die Lehrtätigkeit auf und wurde 1953 zum Ordentlichen Professor berufen. 1954 ernannte man ihn zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Zellchemie, jetzt Max-Planck-Institut für Biochemie.

1964 erfolgte die Verleihung des Nobelpreises für Medizin. 1971 wählte ihn die "Leopoldina" zum Vizepräsidenten, im gleichen Jahr nahm ihn der Orden "Pour le mérite für Wissenschaft und Künste" als Mitglied auf und die Gesellschaft Deutscher Chemiker wählte ihn 1972 zum Präsidenten. Er starb am 6. August 1979 in München.

Den Carus-Preis der Stadt Schweinfurt 1964 erhielt im Auditorium Maximum des neuen Balthasar-Neumann-Polytechnikums Professor Dr. phil. Hansjochem Autrum, damals Direktor des Zoologischen Instituts der Universität München, für *hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der Biologie und Physiologie*.

Hansjochem Autrum kam 1907 in Bromberg auf die Welt. 1952 Ordinarius für Zoologie in Würzburg, war von 1958 an Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie in München; 1975 wurde er emeritiert. Seine überragende Arbeit wurde vielfach anerkannt, so 1977 auch mit der Wahl in den Orden "Pour le mérite für Wissenschaft und Künste". Bei der Preisverleihung sprach er über "Präzision und Ungenauigkeit in der lebendigen Natur". Laudant war der Vizepräsident der "Leopoldina" Professor Dr. Kästner.

1966 wurden zwei Wissenschaftler mit dem Carus-Preis ausgezeichnet, Jaques Monod (Paris) und Otto Westphal (Freiburg/Breisgau). Monod, der erste ausländische Preisträger, hatte bereits 1965 den Nobelpreis für Medizin erhalten. Der 1910 in Paris Geborene wurde 1959 Professor an der Universität Paris, 1971 Direktor des Pasteur-Instituts. Professor Monod starb 1976 in Cannes. Der "Leopoldina"-Vizepräsident Professor Dr. H. H. Weber (Heidelberg) würdigte Monod: *Der Glanz ihrer Arbeit wird in allen wissenschaftlichen Zentren der Welt anerkannt.*

Otto Westphal hat als Forscher so bedeutenden Rang, daß ihm die Max-Planck-Gesellschaft das Institut für Immunbiologie in Freiburg-Zähringen errichtete, ohne bestimmte Leitlinien für seine Forschungsvorhaben zu geben. Die Laudatio sprach ebenfalls Professor Dr. Weber. Professor Westphals Vortrag hatte das Thema "Neue Erkenntnisse und Probleme der Immunbiologie und -chemie.". Der 1913 in Berlin geborene Preisträger ist seit 1952 Professor für Chemie und seit 1962 Direktor des eben genannten Instituts.

1968 ging der Carus-Preis an Professor Dr. rer. nat. Manfred Eigen (Göttingen), der auch den Nobelpreis für Chemie erhielt. Zur Verleihungsfeier hatte die Stadt Schweinfurt in ihr Theater eingeladen. Eigen, der den Preis für hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der physikalischen Chemie erhielt, kam 1927 in Bochum auf die Welt. 1964 wurde er Direktor des Max-Planck-Instituts für Physikalische Chemie der Universität Göttingen. Zu Eigens zahlreichen Ehrungen zählt ebenfalls die Berufung in den Orden "Pour le mérite für Wissenschaft und Künste". Bei der Preisverleihung hielt Eigen einen Lichtbildervortrag "Zeitmaßstab der Natur". Die Laudatio sprach Professor Dr. Jost, Universität Göttingen.

Seit 1970 fanden alle Preisverleihungen in der Diele des Alten Rathauses statt. Dieses Jahr sah wiederum zwei Preisträger in Schweinfurt, zwei Mediziner, die Professoren Dr. Horst Hanson und Dr. Günter Bruns.

Horst Hanson, 1911 in Lauchhammer in Sachsen geboren, erhielt 1948 an der Universität Halle eine Professur. Sein Festvortrag hatte das Thema "Eiweißumsatz – eine Grundlage des Lebendigen". Er wurde 1957 zum Schriftführer und 1967 zum Generalsekretär der Akademie gewählt, die ihn zum 60. Geburtstag mit der Verdienst-Medaille ehrte. Hanson verstarb am 3. Juli 1978.

Professor Bruns stammt aus Berlin, wo er 1914 geboren wurde. 1962 berief ihn die

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin als Abteilungsleiter an ihr Institut in Jena. Bei der Preisverleihung sprach er über "Das Altern". Auch Professor Bruns wurde mit der Verdienstmedaille der Akademie geehrt. Laudant war für beide Preisträger wieder Professor Dr. Hans Hermann Weber.

Gleichzeitig veranstalteten die Stadt Schweinfurt und der Historische Verein Schweinfurt zusammen mit der Sammlung Georg Schäfer, Obbach, eine Ausstellung "Carl Gustav Carus und die zeitgenössische Dresdner Landschaftsmalerei", die Dr. Konrad Kaiser mit einem Vortrag eröffnete.

Die Carus-Medaille erhielt Professor Dr. Heinz Maier-Leibnitz, der Direktor des Kernphysikalischen Instituts in Grenoble, das den Namen Max von Laue – Paul Langevin trägt. Er ist ein ungewöhnlich geschickter Forscher nicht nur auf dem Gebiet der Kernphysik, sondern auch der Festkörperphysik und hat durch originelle Ideen die Fortschritte der Wissenschaft in aller Welt beeinflußt. Als Professor der Technischen Hochschule München war er der Inaugurator der berühmten Dissertation von Mößbauer, der mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. So der Text einer Pressemitteilung der "Leopoldina" vom 15. Oktober 1971. Am 13. Oktober 1972 erfolgte die Verleihung des Carus-Preises an Maier-Leibnitz für hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Die Laudatio sprachen Professor Dr. Lynen und der Direktor des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg Professor Dr. Wolfgang Gentner. Professor Maier-Leibnitz stellte in seinem Vortrag "Wandlungen in den Hauptgebieten der Physik" dar, wie physikalische Erkenntnisse, auch scheinbar absolute, immer wieder den neuen Forschungsergebnissen weichen mußten. Der 1911 in Esslingen geborene Maier-Leibnitz wurde ebenfalls in den Orden "Pour le mérite für Wissenschaft und Künste" berufen. Als Ordinarius für Physik an der Technischen Hochschule München wurde er 1979 emeritiert.

Die Professoren Dr. rer. nat. Heinz Bethge und Dr. phil. nat. Rudolf Kippenhahn waren die Preisträger 1974. Bethge, Direktor des Instituts für Festkörperphysik und Elektronenmikroskopie in Halle/Saale der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, konnte an der Preisverleihung nicht teilnehmen. 1973 hatte ihn die "Leopoldina" zum Präsidenten gewählt. Die Laudatio auf Professor Bethge für dessen *hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der Elektronenmikroskopie* sprach der Obmann für Physik der "Leopoldina", Professor Dr. Fritz Bopp. Bethge erblickte 1919 in Magdeburg das Licht der Welt.

Professor Kippenhahn ist Astronom. 1974 war er Direktor der Universitäts-Sternwarte Göttingen. Laudant war Professor Dr. L. Biermann, München, der die fundamentalen neuen Erkenntnisse aufzeigte, zu denen Kippenhahn in Bereichen der Astrophysik und Astronomie beigetragen hat. Sein Vortrag *befasste sich mit dem noch nicht lange bekannten Problem der "Röntgensterne"*. Der 1926 in Barringen/CSSR geborene Preisträger wurde 1975 Direktor des Instituts für Astrophysik am Max-Planck-Institut für Physik und Astronomie München.

1976 ging der Carus-Preis an Professor Dr. med. Norbert Hilschmann, Direktor der Abteilung für Immunchemie des Max-Planck-Instituts für experimentelle Medizin Göttingen, für *hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der Immunchemie*. Laudant war wieder Professor Dr. Lynen.

Der 1931 in Nürnberg geborene Preisträger wurde 1961 zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Göttingen berufen und 1974 zum Professor ernannt. Sein Vortrag bei der Preisverleihung hatte das Thema "Wer bestimmt Immunität – Vererbung oder Umwelt?"

1978 erhielten wieder zwei Wissenschaftler den Carus-Preis: Professor Dr. rer. nat. Hermann Eggerer und Professor Dr. Ernst Schmutzner.

Hermann Eggerer erhielt den Preis für *hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der physiologischen Chemie*. Laudant Professor Dr. Lynen nannte seinen Schüler einen *exakten Chemiker und Enzymolo-*

gen. Eggerer, in München 1927 geboren, übernahm 1968 eine Professur für Biochemie an der Universität Regensburg und wurde 1977 Direktor des Instituts für Physiologische Chemie der Technischen Universität München. Thema seines Festvortrags: "Von der Bedeutung chemischer Fragen zur Lösung biologischer Probleme".

Ernst Schmutzner kam 1930 in Labant/CSSR auf die Welt. 1964 erhielt er den Lehrstuhl für Theoretische Physik der Universität Jena. Professor Schmutzner, der Mitglied des Internationalen Einstein-Komitees ist, sprach über die "Umgestaltung der Physik unseres Jahrhunderts durch Einsteins Relativitätstheorie". Laudant war Professor Dr. F. Bopp.

Auch 1980 gab es zwei Preisträger: Die Professoren Dr. Jordan Malinowski und Dr. rer. nat. Klaus Hafner. Es war die zehnte Preisverleihung, an der erstmals der neue Präsident der "Leopoldina", Professor Dr. Heinz Bethge, teilnehmen konnte, der auch die Laudationes für beide Preisträger sprach.

Der 1923 in Sofia geborene Malinowski erhielt den Preis für *seine Modelluntersuchungen über den photographischen Prozeß*. 1963 wurde er Professor und Abteilungsleiter am Institut für Physikalische Chemie der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. In Schweinfurt sprach er über "Modelluntersuchungen über den photographischen Prozeß".

Klaus Hafner erblickte 1927 in Potsdam das Licht der Welt. 1964 wurde er Ordinarius für Organische Chemie an der Technischen Hochschule Darmstadt und 1965 dort auch Direktor des Instituts für Organische Chemie. Der Laudant würdigte Hafners *hervorragende Forschungen auf dem Gebiet der Organischen Chemie*. Hafner selbst sprach über "Chemie – Fluch und Segen der Menschheit", wobei ihm im Blick auf mit Krankheiten und Seuchen beladene Zeiten die Wirkung chemischer Forschung bedeutsamer erschien.

Wegen Bauarbeiten in Halle konnte die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1981 keine Jahresversammlung abhalten. So gab es auch 1982 keine Preisverleihung.

Während der Jahresversammlung 1983 ehrte die "Leopoldina" die Professoren Dr. rer. nat. Hans Joachim Gross und Dr. phil. Don Bernard Zagier mit der Carus-Medaille. Gleichzeitig zeichnete sie den Schweinfurter Oberbürgermeister Kurt Petzold mit der Würde des Ehrenförderers aus. Mit dieser Auszeichnung waren schon vor Jahren der 1969 verstorbene Ehrenvorsitzende des Historischen Vereins Schweinfurt e.V. Kommerzienrat Dr. Ferdinand Gademann, Oberbürgermeister a. D. Georg Wichtermann und Oberstudiedirektor a.D. Joseph Helfrich, beide Ehrenmitglieder des Historischen Vereins, geehrt worden.

Hans Joachim Gross wurde 1936 in Falkenberg/Schlesien geboren. 1980 berief man Gross auf den Lehrstuhl für Biochemie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und ernannte ihn zum Direktor des Instituts für Biochemie. Bei der Preisverleihung sprach er über "Virioide, eine neue Klasse ungewöhnlich kleiner Krankheitserreger". Laudant war der Vizepräsident der "Leopoldina", Professor Dr. Klaus Betke, Direktor der Universitätskinderklinik München.

Don Bernard Zagier kam 1951 als Sohn amerikanischer Eltern in Heidelberg auf die Welt. 1975, 24 Jahre alt, habilitierte er sich an der Universität Bonn, wo er seit 1976 Professor ist. 1979 wurde er auch Professor an der Universität Maryland/USA. Seitdem lehrt er dort und in Bonn wechselweise. Sein Festvortrag: "Lösungen von Gleichungen in ganzen Zahlen" erregte allgemeine Bewunderung. Die Laudatio hatte der Senator der "Leopoldina" Professor Dr. Friedrich Hirzebruch, Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik Bonn, übernommen. --

1957 war es der Stadt Schweinfurt möglich, für das Stadtarchiv und das Städtische Museum (heute Städtische Sammlungen) vom Urenkel Friedrich Rückerts, Dr. Rüdiger Rückert in Frankfurt am Main, einen großen Teil des Nachlasses des Dichters und Orientalisten zu erwerben. Es war das Verdienst Dr. Rüdiger Rückerts, diesen reichen Schatz geistiger Tradition über die Kriegs- und Nachkriegszeit gerettet zu

haben, weshalb der gesamte Bestand nach ihm benannt wurde. Die "Sammlung Dr. Rüdiger Rückert" enthält von Rückert benutzte Bücher, Manuskripte, Akten, unveröffentlichte Gedichte, Briefe, Urkunden, eine große Sammlung von Bildern (Aquarelle und Zeichnungen zum Beispiel), Möbel und Gebrauchsgegenstände. Ausgewählte Exponate der Sammlung wurden noch im Jahre des Erwerbs in einer größeren Ausstellung der Öffentlichkeit gezeigt. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung rief der inzwischen verstorbene Erlanger Literarhistoriker Bfr. Professor Dr. Helmut Prang, der beim Ankauf als Gutachter tätig war, dazu auf, die Sammlung für Wissenschaft, Forschung und Bildung nutzbar zu machen. Mit tatkräftiger Förderung der Stadt Schweinfurt und ihres damaligen Oberbürgermeisters Georg Wichtermann bildete sich auch schon 1958 ein Arbeitskreis Rückert-Forschung, zunächst ohne Satzung und äußere Form, den Professor Prang leitete. 1963 formierte sich der Arbeitskreis als Fördererkreis der Rückert-Forschung e.V., 1971 umbenannt in Rückert-Gesellschaft e.V., welcher seit 1974 Oberbürgermeister Kurt Petzold die gleiche Förderung angedeihen lässt wie sein Vorgänger. Bei einer der ersten Sitzungen des Arbeitskreises regte der Würzburger Historiker Bfr. Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer, heute Emeritus und Ehrenmitglied der Rückert-Gesellschaft e.V., an, die Stadt Schweinfurt möge einen nach Friedrich Rückert benannten Kulturpreis stiften³⁾.

Nach sorgfältiger Beratung wurde diese Anregung verwirklicht. In der Einleitung der vom Stadtrat Schweinfurt beschlossenen *Satzung für die Verleihung des "Friedrich-Rückert-Preises der Stadt Schweinfurt (kurz Rückert-Preis)"* steht:

Die Stadt Schweinfurt stiftet zum 175. Geburtstag Friedrich Rückerts am 16. Mai 1963 den "Friedrich-Rückert-Preis" der Stadt Schweinfurt im Gesamtbetrag von DM 5000,-. Er soll zusammen mit einer Friedrich-Rückert-Plakette (= Medaille) in Bronze alle drei Jahre verliehen werden (kurz "Rückert-Plakette").

Weiter wurde bestimmt, daß die Verleihung des Preises jeweils in Schweinfurt möglichst zum Geburtstag Friedrich Rückerts am 16. Mai zu erfolgen hat, daß der Preis an eine Einzelperson verliehen wird, aber in besonders begründeten Ausnahmefällen auf mehrere Personen verteilt werden kann; ferner: *Der Preis kann an dieselbe Person nur einmal verliehen werden; er wird nicht öffentlich ausgeschrieben. Eine Bewerbung um den Preis ist nicht möglich.*

Als Voraussetzung zur Verleihung fordert die Satzung in Punkt 2:

Als Preisträger kommen in erster Linie Persönlichkeiten in Betracht, die im Geiste Rückerts

- a) entweder durch ihr gesamtes künstlerisches oder wissenschaftliches Schaffen oder durch ein einzelnes Werk von bedeutendem Range dem wissenschaftlich-kulturellen Fortschritt im allgemeinen, der völkerverbindenden Idee Rückertscher Konzeption oder der Verlebendigung des Werkes Rückerts in hervorragender Weise gedient haben;
- b) durch ihr Wirken – ohne selbst Künstler oder Wissenschaftler sein zu müssen – das kulturelle Leben im deutschen Sprachraum wesentlich gefördert haben;
- c) des weiteren kann der Preis Personen, insbesondere jüngeren Personen, verliehen werden, die auf Grund ihres bisherigen Schaffens begründete Hoffnung auf künftige große kulturelle Leistungen erwecken.

Nach Punkt 5 der Satzung wird der Preis vom Kuratorium des Rückert-Preises auf Vorschlag eines Preisrichterkollegiums zuerkannt. Dem Preisrichterkollegium gehören höchstens drei Mitglieder der Rückert-Gesellschaft e.V. an, die von der Gesellschaft in jedem dritten Jahr dazu als Wissenschaftlicher Ausschuß berufen werden.

Das Kuratorium setzt sich aus folgenden ehrenamtlichen Mitgliedern zusammen: Dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem und dem Ältestenrat des Stadtrates der Stadt Schweinfurt, dem Preisrichterkollegium, dem Urenkel Friedrich Rückerts,

Dr. Rüdiger Rückert, dem Dekan der Philosophischen Fakultät II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Erlangen-Nürnberg und des Philosophischen Fachbereichs I (Altertums- und Kulturwissenschaften) der Universität Würzburg im Wechsel und dem letzten Träger des Rückert-Preises.

Das Kuratorium trifft seine Entscheidung mit einfacher Stimmenmehrheit; bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die festliche, stets von Musik umrahmte Verleihung nimmt der Oberbürgermeister vor.

Die Stadt Schweinfurt verlieh den Friedrich-Rückert-Preis zum ersten Mal am 16. Mai 1965 an Bfr. Universitätsprofessorin Dr. Dr. Annemarie Schimmel. Der 1922 in Erfurt geborenen Preisträgerin wurde 1982 der höchste Zivilorden Pakistans Hilal-e Imtiyaz verliehen und die Stadt Lahore benannte eine Straße in "Annemarie-Schimmel-Allee". Bei der Preisverleihung sprach Dr. Dr. Annemarie Schimmel, die schon lange Jahre an der Universität Cambridge (Massachusetts/USA) lehrt, über "Rückerts arabische Studien". Die Laudatio hielt Bfr. Universitätsprofessor Dr. Helmut Prang.

Universitätsprofessor Dr. Helmut Prang, Literarhistoriker in Erlangen, war auch der Preisträger 1968. Prang war von Anfang an in der Rückert-Forschung tätig, war deren Motor, auch lange Jahre Vorsitzender der Rückert-Gesellschaft e.V. Bei der Preisverleihung sprach er über Rückerts Weisheit des Brahmanen; die Laudatio hatte Bfr. Universitätsprofessor em. Dr. Josef Dünninger übernommen. Prang, 1910 in Berlin geboren, starb, für seine Freunde völlig unerwartet, am 22. September 1982.

1971 erhielt den Friedrich-Rückert-Preis der Übersetzer Professor Albert Theile (Bern), 1904 in Dortmund-Hörde geboren. Universitätsprofessorin Dr. Dr. Annemarie Schimmel sprach die Laudatio. Bei der Preisverleihung berichtete Theile über "Weltpoesie – Meine Erfahrungen als Übersetzer".

1974 ging der Preis an den Schriftsteller Jean Mistler aus Paris, Mitglied der Académie Française, deren Ständiger Sekretär



Die Rückert-Medaille (Vorder- und Rückseite), die gleichzeitig mit dem Friedrich-Rückert-Preis der Stadt Schweinfurt verliehen wird, gestaltet von Bildhauer Peter Haak in Erkelenz. Durchmesser 11,7 cm.

Foto: Eichel, Schweinfurt

Mistler ist. Der in Soréze im Departement Tarn-et-Garonne 1897 geborene hatte schon als Schüler Wagner-Aufführungen gesehen. Richard Wagner und Bayerische Schlösser ist auch ein Teil des Inhaltes seiner schriftstellerischen Arbeit. Thema seines Festvortrages: "Franken – Rückert – Dichtung"⁴⁾. Laudant war Universitätsprofessor Dr. Walter Mönch (Tübingen).

Die für 1977 vorgesehene Preisverleihung mußte aus terminlichen Gründen 1979 nachgeholt werden. Der Preisträger, der Kammersänger Dietrich Fischer-Dieskau, konnte nicht eher nach Schweinfurt kommen. Die Preisverleihung fand als Abendveranstaltung "Lieder von Robert Schumann" im Theater der Stadt Schweinfurt statt. Der Preisträger hatte in seinem Buch "Auf den Spuren der Schubert-Lieder" (1971) auch Friedrich Rückert genannt.

Bfr. Dr. Friedrich Schilling (Coburg-Creidlitz) war der Preisträger des Jahres 1980. Dr. Friedrich Schilling, 1903 in der Rückert-Stadt Coburg geboren, war seit 1958, also von Anfang an, der Rückert-Forschung verbunden. "Rückert leibhaftig im Wort seiner Freunde und Gäste" war das Thema seines Vortrages. Die Laudatio sprach Professor Dr. Helmut Prang.

Der Friedrich-Rückert-Preis 1983 ging an den Berner Universitätsprofessor Dr. Johann Christoph Bürgel (Mattstetten/Schweiz). Johann Christoph Bürgel erblickte 1931 in Schlesien das Licht der Welt. Seit 1970 baute er die Islamwissenschaftliche Abteilung der Universität Bern auf, begleitet von intensiver Lehrtätigkeit. Bei der Preisverleihung sprach er über "Nachttigallen an Gottes Thron. Vom Selbstverständnis persischer Dichter". Laudantin war wieder Universitätsprofessorin Dr. Dr. Annemarie Schimmel, welche die Laudatio in Makamen, in gereimter Prosa, nach arabischem Vorbild, vortrug, was mit sehr viel Beifall aufgenommen wurde. -t

Anmerkungen:

¹⁾ Saffert Erich: 325 Jahre Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die Akademie und Franken. In: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturflege. 29-1977, 338: 30-1978, 44, 69, 101, 134

Ders.: Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina und Schweinfurt. In: Schweinfurter Mainleite (Hrsgbr.: Historischer Verein Schweinfurt e.V./Stadtarchiv und Stadtbibliothek Schweinfurt). Beiheft 1, Band 1, 1981

Ders.: Die Leopoldina in Schweinfurt und Franken. In: Leopoldina. Mitteilungen der

Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (Hrsgbn. von Heinz Bethge, Präsident der Akademie). Reihe 3 26-1980 (1982) 178-241 (Halle/Saale)

²⁾ Wir folgen hier der vorzüglichen Darstellung von Helmut Schoßwald: Der Carus-Preis der Stadt Schweinfurt und seine Träger. In: Naturwissenschaftliches Jahrbuch Schweinfurt. Band 1, 1983 (Hrsgbr.: Naturwissenschaft-

licher Verein Schweinfurt e.V.)

³⁾ Saffert Erich: Der Friedrich Rückert-Preis der Stadt Schweinfurt und seine Träger. In: Schauen und Bilden. Vierteljahresheft für musiche Bildung und sinnvolle Lebensgestaltung. Gerabronn/Württ. Heft 2/1983, 2-3

⁴⁾ Abgedruckt im 26. Jahrgang 1974 unserer Bundeszeitschrift Seite 175 ff.

Karl Treutwein

Kaleidoskop des Landkreises Schweinfurt II

Was soll das merkwürdige Wort in der Überschrift? Die Frage an das Lexikon findet bei Duden Bd. 5 folgende Antwort: "Kaleidoskop = Guckkasten mit bunten Glassteinkchen, die sich beim Drehen zu verschiedenen Mustern und Bildern anordnen; übertr. für: lebendig-bunte Bilderfolge." Um letztere war ich bemüht. Doch fiel bei der Fülle des Reichtums die Auswahl schwer; noch viele Seiten könnten gefüllt werden.

Frankenfreunde mit gutem Gedächtnis könnten sich an einen ähnlich überschriebenen Aufsatz aus dem "Frankenland" April 1975 erinnern. Kein Fortsetzungsroman, aber auch kein Neuaufguß! Damals beschränkte ich mich auf das nahe erweiterbare Umland, heute sollen vor allem die durch die Gebietsreform zugewonnenen Gegenden zur Geltung kommen. Anlaß zu diesem Thema war und ist in beiden Fällen der gleiche: Der Frankenbund hat sich Schweinfurt zur Tagungsstadt erwählt. Ein herzlich Willkommen!

Auf Spuren Riemenschneiders

Im Jahre 1882, zu einer Zeit also, deren Verständnislosigkeit alter Kunst gegenüber wir Heutigen nicht mehr verstehen können, verkauften die Gerolzhöfer den geschnitzten Flügelaltar aus der Johanniskapelle an einen sammelnden Ökonomierat, aus dessen Hand das Kunstwerk gegen 1890 in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums in München gelangte. Es handelt sich um einen spätgotischen Schreinaltar, der um 1515 in der Werkstatt Til-



(1)

Riemenschneiders entstand. Mit eigener Hand jedoch – meint Joachim Hotz – hat der Meister nur die Madonna des Mittelschreins aus dem Holz geschlagen (1); die Figuren Sebastians und des Täufers Johannes, wie auch die Reliefszenen aus der Johanneslegende, sind Werke von mehr oder weniger begabten Gehilfen. Seit 1927 reißen die Versuche, den Altar für seinen ursprünglichen Standort zurückzugewinnen, nicht ab. Man argumentiert, der Stadtmagistrat sei seinerzeit zum Verkauf nicht berechtigt gewesen. Doch was München einmal besitzt, gibt es so schnell nicht wieder heraus.